III.

Arbeitsteilung
und
soziale Klassenbildung.

Vortrag,

gehalten beim Antritt des Lehramtes
an der Universität Leipzig
den 5. November 1892.

Digitized by Google

Digitized by Google

In den meisten Wissenschaften gibt es heutzutage populäre Wahrheiten. In der Regel handelt es sich dabei um Lehrsätze von allgemeinerer Bedeutung, denen gleich bei ihrer Entstehung von ihren Urhebern eine solche äußere und innere Vollendung gegeben worden ist, daß sie als gesicherte Errungenschaft menschlicher Erkenntnis dem Schatze unseres Wissens gleichsam unverrückbar und unverlierbar hinzugefügt werden zu dürfen schienen. Mit oft überraschender Schnelligkeit gehen solche Sätze in den allgemeinen Gedankeninhalt der Gebildeten über. Das handliche Gepräge, das ihnen von Anfang an eigen ist, macht sie zu Münzen des geistigen Verkehrs, die weit über das Wissensgebiet hinaus Kurs erlangen, für das sie ursprünglich geprägt worden sind. Und dieser Uebergang in den Wissens- und Sprachschatz der gebildeten Welt dient auf der anderen Seite wieder dazu, ihre Geltung innerhalb des engeren Forschungsgebietes, dem sie entstammen, zu befestigen. Ist die Erkenntnis auf diesem Gebiete in rascher Entwickelung begriffen, so ereignet es sich dann wohl, daß jene populär gewordenen Sätze unangetastet bestehen bleiben, während das ganze übrige Lehrgebäude dem Abbruch und Neubau unterliegt;

Digitized by Google

sie sind wie unorganische Körper, die von einem in üppigem Wachstum begriffenen Organismus überwallt und eingekapselt werden.

Aehnlich verhält es sich, wenn ich mich nicht täusche, auch mit der nationalökonomischen Lehre von der Arbeitsteilung. In ihrer jetzigen Gestalt geht dieselbe auf Adam Smith zurück, und zu ihrer Popularität hat wohl der äußere Umstand nicht wenig beigetragen, daß sie im ersten Kapitel des ersten Buches seines klassischen Werkes vorgetragen wird, wo sie auch der großen Schar derjenigen nicht entgehen konnte, welche die Bücher bloß „anlesen." Adam Smith ist freilich nicht der Urheber jener Lehre. Er entlehnt dieselbe in wesentlichen Punkten dem Essay on the history of civil society seines Landsmannes Adam Ferguson, welcher 1767 erschienen war. Allein in der anmutigen Form, in welcher Smith sie vortrug, ist die Lehre von allen Späteren übernommen worden; sie ist in dieser Form auch in andere Wissenschaften übergegangen und in ihr jedem Gebildeten geläufig geworden.

Ich darf also darauf rechnen, mich in einem meinen Hörern geläufigen Gedankenkreise zu bewegen, wenn ich heute versuche, die nationalökonomische Lehre von der Arbeitsteilung einer kritischen Prüfung zu unterwerfen und wenn ich in diese Prüfung mit einbeziehe die Anwendung, welche diese Lehre ganz neuerdings auf soziologischem Gebiete gefunden hat. Denn diese letztere Anwendung bezeichnet zugleich einen der wenigen Versuche, welche die wissenschaftliche

Digitized by Google

Nationalökonomie gemacht hat, in diesem Kapitel über Adam Smith hinauszugehen. Im übrigen hat man sich darauf beschränkt, die Smith'sche Lehre in Nebenpunkten zu korrigieren, sie dogmengeschichtlich in die Vergangenheit bis zu den alten Griechen zurückzuverfolgen, die Erläuterungsbeispiele den technischen Fortschritten der Gegenwart anzupassen und neben den Lichtseiten auch die Schattenseiten der Arbeitsteilung hervorzuheben. Im Ganzen aber gilt von der Lehre von der Arbeitsteilung, was ich vorhin allgemein von populär gewordenen wissenschaftlichen Lehrsätzen gesagt habe: sie ist unangetastet stehen geblieben, während ringsum an dem Gebäude der ökonomischen Theorie eifrig um- und weitergebaut worden ist, und noch vor kurzem hat ein angesehener volkswirtschaftlicher Schriftsteller in einem kritischen Ueberblick über die Entwickelung der Nationalökonomie seit Adam Smith die Behauptung drucken lassen, der Gegenstand sei erschöpft; man könne von ihm nur kurz wiederholen, was andere bereits gesagt hätten [1]).

Unter diesen Umständen wird es genügen, wenn ich meine Erörterungen unmittelbar an die Darstellung des berühmten Schotten anknüpfe. Aus Rücksicht auf die Kürze der Zeit werde ich sie aber nicht auf das ganze Gebiet ausdehnen, sondern nur die beiden Fragen zu beantworten suchen: was ist Arbeitsteilung? und wie wirkt dieselbe auf die Gliederung der Gesellschaft ein?

1) Block, Le progrès de la science économique depuis Adam Smith, Paris 1890, I, S. 433.

Digitized by Google

Was die Arbeitsteilung sei, wird von Adam Smith nirgends gesagt. Er erläutert den Vorgang, den er mit diesem Namen bezeichnet, nur an einzelnen Beispielen und deduziert aus ihnen direkt den Satz, den man als das „Gesetz" der Arbeitsteilung bezeichnet hat, und den man kurz in die Worte zusammenfassen kann, daß in jedem Gewerbe die Produktivität der Arbeit proportional der Ausdehnung der Arbeitsteilung wächst [1]).

Jene Beispiele aber bezeichnen, wenn man sie näher ansieht, durchaus nicht die gleichen ökonomischen Vorgänge.

Da ist zuerst die berühmte Darstellung der Stecknadelmanufaktur. Smith stellt hier den gewöhnlichen Arbeiter, der auf den speziellen Produktionszweig nicht besonders eingeübt ist und bei höchstem Fleiße in einem ganzen Tag vielleicht kaum eine, sicher aber nicht zwanzig Stecknadeln anfertigen könnte, gegenüber der Fabrik, in welcher eine größere Zahl von Arbeitern das gleiche Fabrikat in geteilter Arbeit herstellt. „Der Eine zieht den Draht aus, der Andere streckt ihn, ein Dritter schneidet ihn, ein Vierter spitzt ihn, ein Fünfter schleift das obere Ende für die Aufnahme des Knopfes zu; die Anfertigung des Knopfes erfordert wieder zwei besondere Operationen" u. s. w. So ergeben sich bis zur Vollendung der Nadel

1) Die Richtigkeit dieser scharfen Formulierung ergibt sich aus folgenden Worten des ersten Kapitels: The division of labor, so far as it can be introduced, occasions, in every art, a proportionable increase of the productive powers of labor.

Digitized by Google

achtzehn verschiedene Manipulationen, von denen jede einem besonderen Arbeiter übertragen werden kann. Smith findet, daß in einer derartig kooperierenden Arbeitergruppe die Leistung jedes Einzelnen gegenüber derjenigen des isoliert das ganze Produkt herstellenden Arbeiters sich verhundertfacht, ja vertausendfacht.

Dieses Beispiel ist bis zum Ueberdruß wiederholt worden; es ist zum klassischen Paradigma der Arbeitsteilung überhaupt geworden, und die meisten vermögen sich dieselbe nur unter diesem einen Bilde vorzustellen, dem Bilde einer Fabrik, in welcher die zur Herstellung des Fabrikats notwendige Gesamtarbeit in möglichst viele einfache Verrichtungen zerlegt ist, die gleichzeitig von verschiedenen Personen in derselben Wirtschaft vorgenommen werden [1]).

Aber Adam Smith hat sich auf dieses Beispiel nicht beschränkt. Er nennt es auch Arbeitsteilung, wenn in einem Lande ein Produkt von der Gewinnung des Rohstoffes bis zur Genußreife verschiedene Wirtschaften passieren muß, wie z. B. die Wolle die Wirtschaften des Schafzüchters, des Spinners, des Webers, des Färbers. In einem roheren Zustande der Gesellschaft sei dies alles die Arbeit eines

1) Helmolt, De laboris divisione, 1840 (Utrechter Doktordissertation), S. 38 f. definiert Arbeitsteilung: ubi plures operarii simul opus quoddam conficiunt, singuli vero continue eadem operis parte sunt occupati, ut, si aliquid perfecerint, eandem rem de novo aggrediantur. Und doch hatte schon Ferguson sein Kapitel über die Arbeitsteilung überschrieben: On the separation of arts and professions.

Digitized by Google

Einzigen; in einem vorgeschritteneren Lande dagegen sei der Landwirt gewöhnlich nichts als Landwirt, der Fabrikant nichts als Fabrikant, und auch die Arbeit, welche zur Hervorbringung eines vollendeten Fabrikats notwendig sei, finde sich fast immer unter eine große Zahl von Händen geteilt.

Smith macht zwischen beiden Arten der Arbeitsteilung keinen Unterschied und schreibt beiden die gleichen Wirkungen zu. Aber es bedarf keines langen Nachdenkens, um zu erkennen, daß wir es mit verschiedenartigen Vorgängen zu thun haben. Im Falle der Erzeugung von Wollentuch zerfällt ein ganzer Produktionsprozeß in verschiedene Abschnitte; jeder Produktionsabschnitt wird zu einem selbständigen Wirtschaftsorganismus, und ein Gut, das zu seiner Vollendung gelangen soll, muß von der Entstehung des Rohstoffs ab auf dem Wege des entgeltlichen Besitzwechsels eine Reihe von Wirtschaften durchlaufen, ehe es zum Gebrauche bereit gestellt werden kann. In dem Falle der Stecknadelmanufaktur dagegen bildet das Objekt der Teilung nicht ein ganzer Produktionsprozeß, sondern ein einzelner Produktionsabschnitt. Denn ihr Rohstoff, der Draht, ist bereits ein ziemlich vorgeschrittenes Halbfabrikat. Das Ergebnis der Teilung ist nicht eine Reihe neuer Wirtschaften, sondern eine Kette unselbständiger Arbeitsverrichtungen, die zu ihrer Wahrnehmung unter unseren Verhältnissen die Existenz von Lohnarbeitern bedingen, welche durch einen Unternehmer zusammengehalten werden. Das Produkt passiert zwar

Digitized by Google

eine größere Zahl von Händen, als vorher, bis zu seiner Vollendung; aber es wechselt nicht den Eigentümer.

Zwei so durchaus verschiedene wirtschaftliche Vorgänge erfordern auch verschiedene Namen. Wir wollen die Teilung eines ganzen Produktionsprozesses in mehrere selbständige Abschnitte als Produktionsteilung bezeichnen, während wir die Auflösung eines Produktionsabschnittes in einfache, für sich nicht selbständige Arbeitselemente Arbeitszerlegung nennen.

Endlich führt Adam Smith noch ein drittes Beispiel an, das weder Produktionsteilung noch Arbeitszerlegung ist. Er stellt drei Schmiede einander gegenüber: einen gewöhnlichen Grobschmied, der wohl den Hammer führen kann, aber nicht gewohnt ist Nägel zu machen, einen anderen Schmied, der wohl Nägel machen kann, dies aber nicht zu seiner einzigen oder hauptsächlichen Beschäftigung macht und endlich einen Nagelschmied, der nie etwas anderes gemacht hat als Nägel. Er findet, daß, wenn alle drei eine bestimmte Zeit Nägel machen, die Arbeitsleistung in dem Maße wächst, als sich der Arbeiter auf die Herstellung dieses einen Produkts beschränkt, und eben diese Beschränkung auf die ausschließliche Erzeugung einer einzelnen Güterspezies nennt er Arbeitsteilung.

Man wird nicht sofort die Berechtigung dieser Benennung einsehen. Was ist denn hier geteilt worden? Und wo sind die Teile?

Offenbar denkt sich Smith als den Gegenstand der

Digitized by Google

Teilung den vollen Gewerbebetrieb eines Schmiedes, der nach alter Art ebensowohl Hufeisen, Pflugscharen, Radreifen als auch Messer, Riegel und Nägel anfertigt. Aus diesem umfänglichen Produktionsgebiete wird eine Art von Produkten ausgeschieden und ihre Erzeugung von einem besonderen Arbeiter übernommen, eben dem Nagelschmied, während der Rest der Produkte auch fernerhin der Arbeit des Schmiedes verbleibt. Die Produkte, welche seither sämtlich in der einen Wirtschaft des Schmiedes erzeugt worden sind, werden künftig in zwei verschiedenen Wirtschaften hergestellt. Aus einem Gewerbe sind zwei geworden, und jedes bildet für einen Menschen eine besondere Lebensaufgabe, einen Beruf.

Es ist klar, daß es sich in diesem Falle weder um die Zerschneidung eines größeren Produktionsprozesses in verschiedene Abschnitte handelt noch um die Zerlegung eines Produktionsabschnittes in seine einfachsten Arbeitselemente. Denn, wie Smith selbst hervorhebt, das Arbeitsverfahren ist beim Nagelschmied kein kürzeres und kein weniger umständliches als beim Schmied: jeder bewegt selbst den Blasebalg, schürt das Feuer, glüht das Eisen und schmiedet das Produkt aus. Nur das eine hat sich geändert, daß jeder dieses Verfahren auf eine geringere Zahl von Güterspezies anwendet. Die erzeugten Güter selbst aber passieren jedes für sich unter dem System der geteilten Arbeit nicht mehr Hände als vorher. Wir wollen diese dritte Art von Ar-

Digitized by Google

beitsteilung als Spezialisation oder Berufsteilung bezeichnen.

Wie sich die Berufsteilung von der Arbeitszerlegung unterscheidet, ist leicht einzusehen. Jene ist eine Teilung der gesamten Produktionsaufgabe zwischen verschiedenen Wirtschaften; diese vollzieht sich innerhalb einer einzelnen Unternehmung. Schwieriger vielleicht ist es auf den ersten Anschein hin, Produktionsteilung und Berufsteilung auseinanderzuhalten. Bei der Produktionsteilung werden sozusagen Querschnitte durch einen längeren Produktionsprozeß gezogen, bei der Berufsteilung wird ein solcher der Länge nach durchgespalten.

Um ein einfaches Beispiel vorzuführen, so erfolgt ursprünglich die Erzeugung lederner Gebrauchsgegenstände in einer einzigen Wirtschaft. Der sibirische Nomade, der südslavische Bauer gewinnen noch jetzt die Häute im eigenen Haushalt, gerben sie und machen daraus Fußbekleidung, Pferdegeschirr u. s. w. In den westeuropäischen Ländern entstanden schon im frühen Mittelalter die Gewerbe des Gerbers und des Lederers. Die Lederartikel passierten nunmehr bis zur Vollendung drei Wirtschaften: diejenige des Häuteproduzenten, des Gerbers und des Lederers. Das war Produktionsteilung. Aus dem großen Gewerbe des Lederers spalten sich mit der Zeit die Spezialhandwerke des Schuhmachers, Sattlers, Riemers, Beutlers ꝛc. ab, von denen jedes eine besondere Art von ledernen Gebrauchs-

Digitized by Google

gütern annähernd mit dem gleichen Arbeitsverfahren erzeugt. Das ist Berufsteilung oder Spezialisation.

Bei der Produktionsteilung wird — um ein Bild zu gebrauchen — der ganze Strom der Gütererzeugung von Zeit zu Zeit durch Wehrbauten aufgestaut, bei der Berufsteilung wird er in zahlreiche kleine Kanäle und Bächlein auseinandergeleitet.

Weiter geht Smith in seinen erläuternden Beispielen nicht, und auch wir wollen vorläufig hier Halt machen und uns die Frage vorlegen: was veranlaßte den „Vater der Nationalökonomie" drei so verschiedenartige Vorgänge wie die Produktionsteilung, die Arbeitszerlegung und die Berufsteilung unter dem einen Namen der Arbeitsteilung zusammenzufassen? Worin sind diese Vorgänge, deren tiefgreifende Verschiedenheiten wir nur kurz andeuten konnten, wesensgleich?

Die richtige Beantwortung dieser Frage wird uns zugleich die einfachste und allgemeinste Definition der Arbeitsteilung liefern — eine Definition, die von allen anerkannt werden muß, welche sich in diesem Punkte dem Adam Smith angeschlossen haben, d. h. von der ganzen wissenschaftlichen Nationalökonomie [1]).

1) Diejenigen Gelehrten natürlich ausgenommen, welche überhaupt nicht mehr definieren. Die meisten neueren Definitionen übersehen das Kausative in dem Verbum teilen und setzen an Stelle des Vorgangs der Teilung den Zustand des Geteiltseins. Schmoller z. B. versteht unter Arbeitsteilung „die dauernde individuelle das ganze Leben ergreifende und beherrschende Anpassung an eine spezialisierte Lebens-

Digitized by Google

Offenbar haben nun jene drei verschiedenen Arten der volkswirtschaftlichen Arbeitsteilung nur das Folgende mit einander gemein: alle drei sind volkswirtschaftliche Entwicklungsvorgänge, die durch menschliche Willensakte herbeigeführt werden und bei welchen eine wirtschaftliche Leistung von einer Person, der sie bis dahin oblag, auf mehrere Personen übertragen wird, dergestalt, daß jede der letzteren fürderhin nur einen differenten Teil der seitherigen Gesamtarbeit verrichtet. Es wird sich demnach jede Arbeitsteilung darin dokumentieren, daß die Zahl der Arbeitskräfte wächst, welche zur Erreichung eines bestimmten Wirtschaftszweckes notwendig sind, und daß zugleich eine Differenzierung der Arbeit stattfindet. Die Wirtschaftsaufgaben werden vereinfacht; sie werden der Beschränktheit der menschlichen Fähigkeiten besser angepaßt, gleichsam individualisiert. Arbeitsteilung ist darum auch immer Arbeitsgliederung, Organi-

---

aufgabe" (Jhb. für Gesetzg. Verw. u. Volksw. XIV, 47), schiebt also der Teilung unter, was erst ihre Folge sein kann. E. v. Philippovich, Grundriß der Polit. Oek. I, 50: „Arbeitsteilung ist die Thatsache getrennter Durchführung von Arbeiten zu gemeinsamem Zweck. Sie setzt, wie jede Teilung, eine Einheit voraus, von deren Standpunkt die Arbeit des Einzelnen nicht als etwas in sich Abgeschlossenes, für sich Bestehendes, sondern als Teil eines größeren Ganzen erscheint. Diese Einheit ist entweder durch das Ganze der Gesellschaft oder durch irgend eine Teilorganisation derselben gegeben" ꝛc. Aber warum dieses Ganze erst konstruieren? Warum nicht von ihm ausgehen? Die Gesellschaft, die Unternehmung sind doch nicht geteilt worden; sie sind erst Ergebnisse der Teilung der Arbeit.

Digitized by Google

sation der Arbeit nach dem Prinzip der Wirtschaftlichkeit; ihr Ergebnis ist immer das Zusammenwirken verschiedenartiger Kräfte zu einem gemeinsamen Ziele.

Halten wir dies fest und durchmustern wir daraufhin den ganzen Erscheinungskreis der volkswirtschaftlichen Arbeitsverwendung, so wie diese sich historisch entwickelt hat und täglich weiter entwickelt, so erkennen wir bald, daß mit den typischen Beispielen des Adam Smith und den drei daraus von uns abgeleiteten Arten der Arbeitsteilung das Bereich der letzteren keineswegs erschöpft ist. Wir finden vielmehr noch einen vierten und einen fünften Typus der Arbeitsteilung, von denen wir den einen als Berufsbildung, den andern als Arbeitsverschiebung bezeichnen wollen.

Was zunächst die Berufsbildung betrifft, so wäre dieselbe eigentlich vor jeder andern Art der Arbeitsteilung zu nennen gewesen. Denn sie steht an der Spitze jeder volkswirtschaftlichen Entwicklung. Zu ihrem Verständnis ist davon auszugehen, daß vor der Entstehung der Volkswirtschaft allgemein die Völker einen Zustand reiner Eigenwirtschaft durchmachen, wo jedes Haus durch die Arbeit seiner Angehörigen alles erzeugen muß, was es bedarf. Diese Arbeit kann unter den Hausgenossen nach Alter, Geschlecht und Körperkraft, sowie nach ihrer Stellung zum Hausvater mannigfach verteilt sein. Aber diese Arbeitsverteilung ist keine volkswirtschaftliche Arbeitsteilung; ihre Wirkungen bleiben auf die Einzelwirtschaft beschränkt und greifen nicht organbildend in andere Wirtschaften oder

Digitized by Google

klassenbildend in die Gesellschaft über. Es gibt darum auf dieser Stufe wohl allerlei landwirtschaftliche und gewerbliche Technik, aber es gibt keine Landwirtschaft, kein Gewerbe, keinen Handel als besondere Erwerbszweige, keine Bauern, keine Industriellen, keine Kaufleute als soziale Berufsgruppen.

Dieser Zustand ändert sich, sobald einzelne Arbeiten aus dieser vielseitigen Wirtschaft sich aussondern und zum Gegenstand eines Berufes, zur Unterlage einer speziellen Erwerbsthätigkeit werden. Vorbereitet wird dieser Fortschritt durch die Arbeitsverteilung der großen Sklaven- und Frönerwirtschaften, mit der wir uns indessen hier nicht beschäftigen können[1]). Das Stück, welches sich aus dem Thätigkeitsgebiete der autonomen Hauswirtschaft ausscheidet und in einem besondern Berufe verselbständigt, ist bald ein ganzer Produktionsprozeß, z. B. die Töpferei, bald ein einzelner Produktionsabschnitt, z. B. das Walken des Tuches, das Mahlen des Getreides, bald eine Art persönlicher Dienstleistung, z. B. das Heilen von Wunden. In der Regel aber wird durch die Berufsbildung der produktive Teil der häuslichen Wirtschaftsaufgaben geschmälert, und im Laufe der Jahrhunderte werden letztere immer mehr auf das konsumtive Gebiet zurückgedrängt. Auf der andern Seite entstehen die verschiedenen Produktionszweige und Gewerbe, die sich dann durch Produktions- und Berufsteilung ins Unendliche vervielfältigen.

1) Vergl. oben S. 24 ff.

Digitized by Google

Man würde irren, wenn man meinte, dieser Prozeß der Berufsbildung, der bei uns bereits im frühen Mittelalter beginnt, sei längst zum Abschluß gelangt. Noch immer bröckeln Teile der alten Hauswirtschaft ab, langsam auf dem Lande, schneller in den Städten, und jedes städtische Adreßbuch kann uns eine Reihe selbständiger Gewerbe aufweisen, welche erst im Laufe dieses Jahrhunderts durch Absplitterung früherer hauswirtschaftlicher Thätigkeiten entstanden sind.

Freilich wäre es ein Irrtum anzunehmen, daß alle Berufsbildung auf Teilung der Arbeit zwischen Haushalt und neuen Erwerbswirtschaften zurückzuführen sei. Eine Kautschukfabrik, eine Galvanisieranstalt, ein Elektrizitätswerk, eine Eisfabrik, ein photographisches Atelier sind Gewerbebetriebe, welche nicht der Arbeitsteilung, sondern dem Aufkommen ganz neuer Güterarten ihre Entstehung verdanken. Immerhin stehen auch sie nicht außerhalb der Einwirkung der Arbeitsteilung, indem sie von Anfang an den von dieser geschaffenen Produktionsformen sich anbequemen. Und vor allem ist ihre Zahl verhältnismäßig gering, sodaß sie als Ausnahmen angesehen werden müssen.

Aber vielleicht werden Sie mir hier den Einwurf machen, daß doch die Zahl der neuen Erfindungen in unserem Zeitalter eine so überaus große sei und mich speziell an die unendlich reiche Produktion von Maschinen und sonstigen Hilfsmitteln der Arbeit erinnern. Allein gerade bei diesen letzteren haben wir es unzweifelhaft mit einer Art der

Digitized by Google

Arbeitsteilung zu thun, und zwar einer sehr interessanten: eben jener Arbeitsverschiebung, welche ich an fünfter Stelle genannt habe.

Wenn in einem Produktionszweige eine neuerfundene Maschine eingeführt wird, so tritt eine völlige Verschiebung der seitherigen Arbeitsorganisation ein. In der Regel übernimmt der Mechanismus nur einzelne Bewegungen, die bis dahin durch Menschenhand ausgeführt wurden, und in dem Betriebe, welcher die neue Maschine verwendet, mag sich zunächst nichts weiter ändern, als daß der Arbeiter, welcher vorher jene Muskelbewegungen ausführte, zur Bedienung der Maschine verwendet wird, die andere Muskelbewegungen von ihm fordert. So arbeitet z. B. nach Einführung der Nähmaschine der Arbeiter in der Schneiderwerkstätte mit Hand und Fuß, während er vorher bloß mit der Hand thätig war und mit dieser auch in anderer Weise.

Aber um einen Rock zu produzieren sind auch schon vorher weit mehr Personen thätig gewesen als der Schneider. Da sind zunächst die Produzenten der Stoffe, welche der Schneider verwendet: der Wollproduzent, der Spinner, der Weber, der Färber ꝛc., dann die Produzenten seiner Werkzeuge: der Nadelfabrikant, der Scheerenschmied und viele andere. Alle diese Produzenten bleiben auch noch nach Einführung der Nähmaschine in Thätigkeit. Dazu kommt aber noch ein neuer: der Maschinenfabrikant oder, da die Maschine auf dem Wege der Arbeitszerlegung hergestellt

Digitized by Google

wird, gleich eine ganze Anzahl: der Maschinenschlosser, der Gießer, der Metalldrechsler, der Modellschreiner, der Monteur, der Lackierer u. s. f. Es ist, wenn wir den ganzen Produktionsprozeß ins Auge fassen, ein Teil der Gesamtarbeit aus einem spätern in ein früheres Stadium zurückgeschoben, die Schneiderarbeit ist teilweise aus der Schneiderwerkstätte in die Maschinenfabrik verlegt worden.

Der ganze Vorgang ist typisch und trägt unzweifelhaft die Züge der Arbeitsteilung. Wenn wir dafür den Ausdruck *Arbeitsverschiebung* anwenden, so muß derselbe in örtlichem und zeitlichem Sinne verstanden werden. Oertlich bedeutet die Arbeitsverschiebung die teilweise Verlegung einer Arbeitsleistung aus einer Produktionsstätte in eine andere; zeitlich ist sie Ersetzung unmittelbarer durch vorgethane Arbeit, Zurückschiebung eines Teils der Arbeit, welche seither auf die Herstellung des Gebrauchsguts verwendet wurde, auf die Erzeugung des Produktionsmittels. Es ist dabei aber durchaus nicht notwendig, daß sich eine neue Wirtschaft (Unternehmung) bildet, in welcher berufsmäßig das neue Arbeitsinstrument hergestellt wird, wie denn im Falle der Nähmaschine sehr wohl eine bereits vorhandene Maschinenfabrik ihre Anfertigung übernehmen kann. Das Wesentliche ist, daß das neue Verfahren der Kleiderproduktion eine größere Zahl differenter Arbeitsverrichtungen enthält und demgemäß mehr Arbeitskräfte in Anspruch nimmt.

Wir haben nunmehr fünf verschiedene Arten volkswirtschaftlicher Vorgänge kennen gelernt, die unter den Be-

Digitized by Google

griff der Arbeitsteilung fallen und die sich noch täglich vor unsern Augen abspielen. Damit ist freilich über ihre relative Bedeutung in dem modernen Wirtschaftsleben noch sehr wenig gesagt. Denn das letztere ist das Ergebnis eines langen Entwicklungsprozesses, und wer es mit dem Auge des Geschichtsforschers betrachtet, der findet überall Aeltestes und Jüngstes neben einander: das erste mit bescheidener, das andere mit breit hervortretender Wirkungssphäre. Die Menschheit hat auf ihrem langen Entwicklungsgange von der isolierten zur sozialen Wirtschaft immer neue Weisen der Arbeitsorganisation gesucht und gefunden. Aber sie hat darum die alten nicht fallen gelassen und wird sie nicht fallen lassen, so lange sie ihre Rolle nicht vollständig ausgespielt haben. Denn auch in diesem Punkte waltet das große Gesetz der Wirtschaftlichkeit: es geht nichts verloren, das an irgend einer Stelle noch mit Nutzen Verwendung finden kann.

Das gilt auch von den verschiedenen Formen der Arbeitsteilung. Mögen auch Arbeitszerlegung und Arbeitsverschiebung in der Gegenwart an Bedeutung die Berufs- und Produktionsteilung weit überragen, mag die Berufsbildung als Form der Arbeitsteilung kaum mehr in Betracht kommen, erloschen ist darum keines dieser volkswirtschaftlichen Organisationsprinzipien; sondern jedes wirkt an den Stellen fort, wo es seine Kraft noch bewähren kann.

In der Wirtschaftsgeschichte hat jedes von ihnen eine Periode der Vorherrschaft gehabt. Die Berufsbildung

Digitized by Google

kommt bei uns im frühen Mittelalter auf; die Hauptwirksamkeit der Berufsteilung fällt mit der Blüte des Städtewesens zusammen. Gleichzeitig beginnt die Produktionsteilung; ihre ganze Kraft entfaltet die letztere aber erst nach dem Aufkommen der Arbeitszerlegung und der Arbeitsverschiebung, welche beide sich kaum über das XVII. Jahrhundert zurückverfolgen lassen.

Ich verzichte nur ungern darauf, Ihnen die historische Bedingtheit jeder einzelnen, die Ursachen und die Folgen ihres Auftretens ausführlich darzulegen, und dies um so mehr, als die von mir vorgenommene schärfere Unterscheidung der einzelnen Vorgänge erst in diesen Punkten ihre volle Rechtfertigung, die seitherige abstrakte Behandlung der ganzen Erscheinung ihre Widerlegung finden kann. Ich muß jedoch mit wenigen Worten auf Ursache und Wirkung der Arbeitsteilung im allgemeinen eingehen. Denn die Unterscheidung jener fünf Arten derselben müßte als wissenschaftlich bedeutungslos oder als müßiges Spiel des Scharfsinns erscheinen, wenn alle auf- und abwärts in dem gleichen Kausalitätsverhältnis zu den übrigen volkswirtschaftlichen Erscheinungen stünden.

Adam Smith führt alle Arbeitsteilung auf einen gemeinsamen Ursprung zurück: die dem Menschen angeborene Neigung zum Tausche, von der er unentschieden läßt, ob sie instinktiv oder auf Grund bewußt wirkender Ueberlegung auftrete. Er verzichtet also auf eine scharfe psychologische Analyse des wirtschaftlichen Handelns und

Digitized by Google

begnügt sich damit, die Wurzeln der Arbeitsteilung in die dunkeln Tiefen des Trieblebens zu versenken.

Dadurch gerät er aber mit seinen eignen Beispielen in Widerspruch. Geht die Arbeitsteilung aus einem dem Menschen von jeher innewohnenden Triebe hervor, so ist sie eine absolute ökonomische Kategorie. Sie muß sich überall, wo Menschen sind und zu allen Zeiten geltend machen. Nun aber stellen die Beispiele des Adam Smith dem Zustande der geteilten Arbeit regelmäßig einen Zustand der ungeteilten Arbeit gegenüber und lassen den ersteren aus letzterem hervorgehen. Das erfordert ja auch der dynamische Gebrauch des Wortes Teilung. Thatsächlich hat, wie wir bereits wissen, ein Zustand ohne volkswirtschaftliche Arbeitsteilung Jahrhunderte lang bestanden, und die einzelnen Arten der letzteren lassen sich nach ihrer Entstehungszeit ziemlich genau bestimmen. Es ist also die volkswirtschaftliche Arbeitsteilung überhaupt eine historische Kategorie, keine elementare Wirtschaftserscheinung.

Und dasselbe gilt vom Tausche. Wie es Perioden ohne volkswirtschaftliche Arbeitsteilung gegeben hat, so gab es auch Perioden ohne Tausch. Die ersten Tauschhandlungen treten nicht gleichzeitig mit der Arbeitsteilung auf, sondern gehen derselben lange voraus. Sie dienen dem Zwecke, zufällige Ueberschüsse und Ausfälle, die sich in sonst autonomen Wirtschaften eingestellt haben, gegen einander auszugleichen. Der Tausch ist hier etwas Zufälliges, nichts im Wesen der Wirtschaft Begründetes. Und auch wenn mit

Digitized by Google

der Berufsbildung die volkswirtschaftliche Arbeitsteilung beginnt, so bewegt sie sich noch lange in Formen, denen man die Absicht anmerkt, den Tausch möglichst auszuschließen. Der Bauer der alten Zeit mahlt sein Getreide auf der Handmühle und seine Frau backt aus dem so erzeugten Mehle das Brot. Nachdem sich die Gewerbe des Müllers und des Bäckers gebildet haben, wird das Getreide dem Müller zum Vermahlen hinausgegeben und der Bäcker erhält darauf das Mehl, um Brot daraus herzustellen. Vom Rohmaterial bis zum fertigen Produkt wechselt das neu entstehende Gebrauchsgut niemals seinen Eigentümer. Für ihre Mühe werden Müller und Bäcker mit einem Teile ihres Produkts abgefunden, den sie zurückbehalten. Das ist in dem ganzen arbeitsteiligen Produktionsprozeß der einzige tauschähnliche Vorgang.

Man erkennt daraus leicht, daß jener angebliche Tauschtrieb des Adam Smith nur ein Auskunftsmittel der Verlegenheit ist. Wir können uns näheres Eingehen auf diesen Punkt um so eher ersparen, als die neueren Nationalökonomen darin ihrem englischen Meister nicht gefolgt sind. Die letzteren sind eher geneigt, den Tausch als die unbeabsichtigte Folge der Arbeitsteilung anzusehen, und wir können dies mit der Einschränkung gelten lassen, daß der Tausch bei geteilter Arbeit zur Notwendigkeit wird, wenn der Produzent zugleich Eigentümer aller Produktionsmittel ist. Er wird dann zum Lebenselement jeder Wirtschaft und jeder Fortschritt der Arbeitsteilung vermehrt von diesem Punkte ab

Digitized by Google

die Menge der notwendigen Tauschakte. Bis aber diese Phase der Entwicklung erreicht ist, vergehen vom ersten Entstehen der volkswirtschaftlichen Arbeitsteilung wieder Jahrhunderte. Auch heute ist z. B. der Zustand, wo der Müller Eigentümer des Getreides, der Bäcker Eigentümer des Mehles ist und das Brot darum nur auf Grund dreimaligen Tausches in die Hände der Konsumenten gelangen kann, auf dem Lande noch keineswegs die Regel.

Wenn sonach bei den volkswirtschaftlichen Entwicklungsvorgängen der Arbeitsteilung der Tausch bloß eine sekundäre Erscheinung ist, so werden wir von selbst genötigt, für das auf Teilung der Arbeit gerichtete menschliche Handeln eine andere Motivierung zu suchen.

Wir werden dabei unmittelbar auf die Grundthatsachen der Wirtschaft zurückgeführt: die Unbegrenztheit der menschlichen Bedürfnisse und die Beschränktheit ihrer Befriedigungsmittel. Die menschlichen Bedürfnisse sind einer unendlichen Vermehrung und Verfeinerung fähig; sie ruhen niemals; sie steigern sich intensiv und extensiv im Laufe der Kulturentwicklung. Die für menschliche Zwecke verfügbare Materie ist beschränkt und ebenso die menschliche Arbeitskraft, die ihr Güterqualität verleiht und ihren Vorrat vermehrt. Mit der wachsenden Zahl der Menschen wird das Verhältnis des Gesamtbedarfs zu der Menge des wirtschaftlich verwertbaren Rohstoffs, den die Natur zu bieten vermag, ein immer ungünstigeres. Die zur Produktion des Gesamtbedarfs erforderliche Arbeitsmenge wächst somit aus einem

Digitized by Google

doppelten Grunde: es sollen mehr und bessere Güter produziert werden, und sie sollen unter ungünstigeren Bedingungen hervorgebracht werden. Dies alles zwingt zu möglichst wirtschaftlicher Einrichtung der Arbeitsverwendung.

Nun lehrt die einfache Beobachtung, daß nicht jeder für jede Arbeit von Natur gleich geeignet ist. Die verschiedenen körperlichen und geistigen Anlagen der Individuen bedingen bedeutende Unterschiede des Arbeitserfolges, die bei fortschreitender gesellschaftlicher Entwicklung, oder, was dasselbe ist, bei steigender Vielseitigkeit der Arbeitsaufgaben immer wichtiger werden.

Dazu kommt ein Zweites. Jede neue Arbeitsaufgabe findet in unserem Wesen Widerstände, die bei fortgesetzter Gewöhnung sich stark reduzieren und endlich fast ganz verschwinden.

Alles dies läßt es als Gebot der Wirtschaftlichkeit erscheinen, die Arbeitsaufgaben zu verengern, sie möglichst individuell zu gestalten, um jede Art der Begabung ausnutzen zu können. Wir finden aber in den meisten Produktionsprozessen sehr verschiedenartige Arbeitsaufgaben vereinigt: Hand- und Kopfarbeit, Operationen, die große Muskelkraft erfordern, neben solchen, bei welchen die Gelenkigkeit der Finger, die Feinheit des Gefühls, die Schärfe des Auges in Frage kommen, Verrichtungen, die eine durch Lehre und Uebung erworbene Fertigkeit beanspruchen und solche, die auch der Ungeübte vorzunehmen im Stande ist. Die alte Zeit, welche diese verschiedenen Arbeitsaufgaben

Digitized by Google

in eine Hand legte, trieb eine große Verschwendung mit ihren qualifizierten Arbeitskräften und schränkte den produktiven Teil der Bevölkerung ein auf diejenigen, welche irgend eine Technik in allen ihren Teilen beherrschten. Dadurch, daß die Arbeitsteilung die qualitativ ungleichen Arbeitselemente von einander scheidet, gelingt es ihr, die stärksten wie die schwächsten Arbeitskräfte zu verwenden und zur Ausbildung der höchsten speziellen Arbeitsgeschicklichkeit anzureizen.

So ist die Arbeitsteilung schließlich nichts anderes als einer jener Anpassungsvorgänge, welche in der Entwicklungsgeschichte der ganzen belebten Welt eine so große Rolle spielen: Anpassung der Arbeitsaufgaben an die Verschiedenartigkeit der menschlichen Kräfte, Anpassung der Arbeitskräfte an die Arbeitsaufgaben, fortgesetzte Differenzierung der einen und der andern. Und damit rückt der ganze Vorgang aus der Dämmerung des Trieblebens in das helle Licht wohl motivierten menschlichen Handelns.

Mehr aber läßt sich auch über die allgemeine Entstehungsursache der Arbeitsteilung nicht sagen. Auf die besonderen Entstehungsbedingungen, unter welchen die einzelnen Arten oder Formen derselben auftreten, soll an anderer Stelle noch kurz eingegangen werden.

Ebenso können wir die wirtschaftlichen Folgen der Arbeitsteilung an dieser Stelle nur flüchtig berühren, obwohl gerade an diesem Punkte die verschiedenen Formen am weitesten auseinandergehen.

Digitized by Google

Adam Smith kennt nur eine Wirkung der Arbeitsteilung: die vermehrte Produktivität der Arbeit. Er beschränkt also ihren Einfluß auf das Gebiet der Gütererzeugung. So eng diese Auffassung erscheint, so ist sie doch gewiß berechtigter als die ungemessene Ausdehnung, welche manche neuere Nationalökonomen den Wirkungen der Arbeitsteilung geben, wenn sie unsere ganze heutige Wirtschaftsorganisation unmittelbar aus der Arbeitsteilung ableiten und dieselbe mit dem Schlagwort der „arbeitsteiligen Wirtschaft" genügend zu kennzeichnen vermeinen.

Die Wahrheit ist, daß die wichtigsten volkswirtschaftlichen Erscheinungen in ihrer heutigen Gestalt und Wirkungsweise durch die Arbeitsteilung bestimmt werden, daß sie sozusagen das Knochengerüst liefert, das den volkswirtschaftlichen Organismus trägt. Und zwar verhalten sich die einzelnen Formen der Arbeitsteilung dazu sehr verschieden. Auf der Berufsbildung beruht die Entstehung spezieller wirtschaftlicher Lebensaufgaben. Sie löst das Dasein eines Teiles der Menschen vom Boden los, auf dessen Besitz es sich bis dahin allein gegründet hatte. Sie schafft neben der bäuerlichen die bürgerliche Nahrung. Die Berufsteilung vermehrt die Zahl der Erwerbsgelegenheiten; sie gibt den Rahmen, innerhalb dessen höhere mechanische Geschicklichkeit zur Entfaltung kommt. Die Produktionsteilung erzeugt den Güterumlauf. Sie läßt die Stoffe der Gütererzeugung zu einer neuen Art von Erwerbsmitteln werden, zum flüssigen Kapital. Die Arbeitsverschiebung dehnt die Kapitaleigenschaft auch

Digitized by Google

auf die stehenden Produktionsmittel aus, und die Arbeitszerlegung läßt einen dauernd abhängigen Arbeiterstand entstehen. Sie gibt der „kapitalistischen Produktionsweise" erst den rechten Aufschwung, und sie vernichtet auf allen Gebieten, denen sie zugänglich ist, vielfach wieder, was vorher Berufsbildung und Berufsteilung geschaffen hatten: die Selbständigkeit der kleinen wirtschaftlichen Existenzen. Ihr bevorzugtes Wirkungsfeld ist der Großbetrieb in der Fabrik und im Verlagssystem.

Damit dürfte genügend angedeutet sein, daß der Arbeitsteilung allein jene vielfache wechselseitige Abhängigkeit zu danken ist, in welcher die Sonderwirtschaften bei unserem ökonomischen System zu einander stehen, daß sie aber zugleich auch die Kooperation vieler Einzelkräfte voraussetzt und sich die mancherlei Verbindungsorgane schafft, welche die zahllosen verschiedenartigen Wirtschaften und Menschen zu einer lebensvollen Einheit von wunderbarer Feinheit des Gliederbaus zusammenfügen.

Haben wir so in der Arbeitsteilung ein gewaltiges ökonomisches Entwicklungsprinzip von großer organbildender Kraft zu erblicken, so treten doch für den gewöhnlichen Beobachter ihre sozialen Wirkungen weit mehr in den Vordergrund. Denn von ihnen wird jeder Einzelne persönlich berührt; jeder hat sich, wenn er nicht anders ein unnützes Glied der menschlichen Gesellschaft sein will, einer speziellen Arbeitsaufgabe anzupassen, und je vollkommener

Digitized by Google

ihm das gelingt, um so verschiedener werden die Menschen selbst in ihrem ganzen Thun und Denken.

Die deutsche Berufsstatistik von 1882 unterschied allein in der Industrie 4785, im Handel, Verkehr und Beherbergungswesen 1674 Berufsspezialitäten. Dies ergibt zusammen 6459 eigene Berufsbezeichnungen oder, wenn wir für Doppelnamen einen entsprechenden Abzug machen, etwa 6000 selbständige Berufsarten. Dazu kommen die verschiedenen Zweige der Urproduktion, des öffentlichen Dienstes und der liberalen Berufsarten, ferner die zahlreichen Sonderarbeiten, welche innerhalb der einzelnen Betriebe durch Arbeitszerlegung entstanden und Spezialarbeitern dauernd übertragen sind, so daß wir im ganzen vielleicht 10 000 Arten menschlicher Thätigkeit zu unterscheiden haben, von denen jede zur Lebensaufgabe werden und die ganze Persönlichkeit sich unterwerfen kann.

Und fortwährend bilden sich neue Berufsspezialitäten. Jedes neue Produktionsverfahren, jeder Fortschritt der Technik und Wissenschaft wird der allgemeinen Arbeitsteilung unterworfen und zwingt denkende und fühlende Menschen in den engen Kreis kleinster und kleinlichster Berufsinteressen. Die Zeit, welche Ferguson kommen sah, wo auch das Denken zu einem besondern Geschäft wird, ist längst erreicht. Das Bereich des Allgemein-Menschlichen verengert sich in dem Maße als die Sonderinteressen der zahllosen Lebenssphären auseinandergehen und als der Kampf ums Dasein schwieriger wird.

Digitized by Google

Die natürliche und kulturelle Verschiedenheit der Menschen kommt zweifellos diesem Auseinandergehen in die verschiedensten Lebensrichtungen zu Hilfe; aber ich glaube doch in viel geringerem Grade, als oft angenommen wird. Freilich wie ein Jockey von einem Lastträger, ein Bierbrauer von einem Schneider, eine Tänzerin von einer Sängerin, ein Poet von einem Kaufmann sich unterscheiden muß, um seinem Berufe gewachsen zu sein, weiß jedermann. Welche Naturanlage aber den einen zum Trichinenschauer, den andern zum Buchbinder, den dritten zum Hühneraugenoperateur oder Zigarrenfabrikanten prädestiniert erscheinen lassen, das dürfte ebenso schwer zu sagen sein, wie sich der Erfolg in irgend einer liberalen Berufsart für das einzelne Individuum vorausbestimmen läßt. Wenn sonach auch manche Berufsarten eine besondere Naturanlage zur höchsten Entfaltung zu bringen geeignet sind, so wird bei vielen andern das Vorhandensein einer solchen von keiner erkennbaren Bedeutung sein. Alle aber werden durch fortgesetzte Uebung und Gewöhnung eine gewisse Differenzierung der Menschen hervorbringen, die sich ihnen widmen: gewisse Organe werden durch Nichtgebrauch verkümmern, während andere durch steten Gebrauch sich zu großer Vollkommenheit entwickeln; es wird, entsprechend der speziellen Arbeitsaufgabe, das Individuum körperlich, geistig und sittlich auf einen bestimmten Ton gestimmt; es wird ihm durch den Beruf ein besonderes, oft schon äußerlich erkennbares Gepräge aufgedrückt. Wir alle erkennen das an, wenn wir

Digitized by Google

unwillkürlich Unbekannte, mit denen wir zusammentreffen, im Stillen nach Berufstypen klassifizieren.

Mit dieser persönlichen Differenzierung aber überträgt sich die wirtschaftliche Gliederung auch auf die Gesellschaft. Gleiche Lebensaufgabe und Lebensanschauung, gleiche wirtschaftliche Stellung und soziale Gewohnheit führen zu einer neuen sozialen Gruppenbildung. Sie erzeugen die Berufsstände, und die Interessengemeinschaft, welche sie bis in ihre feinsten Verzweigungen hinein beherrscht, ist stark genug, um die überkommenen Unterschiede der Geburtsstände zu überdecken oder sie bis zur Bedeutungslosigkeit herabzudrücken. Wir haben es selbst erlebt, wie diese neuen sozialen Massenzusammenhänge über die Grenzen der politischen Nationalität hinausgreifen und wie die auf der Berufsgliederung beruhenden sozialen Interessen und Gemeinschaftsgefühle die auf die Gleichheit des Blutes zurückgehenden nationalen überwuchern.

Unter diesen Umständen durfte die schon durch die neuere Biologie nahe gelegte Frage erhoben werden, ob und wie weit die durch die Arbeitsteilung hervorgebrachten persönlichen Verschiedenheiten sich unter den Menschen vererben. Es handelt sich dabei nicht bloß um beruflich verwertbare natürliche Anlagen, bei denen die Möglichkeit der Vererbung — aber auch nicht mehr — ohne Weiteres zuzugeben ist. Es handelt sich um die ganze körperliche und geistige Disposition für einen Beruf, um die durch Anpassung an eine begrenzte Arbeitsaufgabe erworbene Geschicklichkeit, um das

Digitized by Google

durch dieselbe bedingte geistige Niveau, um die durch die Berufsstellung erzeugte Lebensauffassung und Willensrichtung.

Nach der letzten Seite ist in der Dichtung seit Shakespeares Wintermärchen das Problem oft behandelt worden, gewöhnlich so, daß man Erziehungseinflüsse wirksam werden läßt, die dem Charakter und den Lebensverhältnissen der Eltern entgegengesetzt sind. Die Ansichten über den Ausgang haben im Laufe des letzten Jahrhunderts vielfach gewechselt, und es wäre gewiß eine lohnende Aufgabe für einen Litterarhistoriker, die Abhängigkeit der Dichtung vom Zeitgeiste und von der Lebensstellung der Dichter an diesem Erziehungs- und Vererbungs-Problem näher zu untersuchen[1]). Während Lindau („Gräfin Lea") die Tochter des Wucherers, trotz der väterlichen Erziehung, zu einem Ausbund von Edelsinn werden läßt, bleibt in einem Roman von Arsène Houssaye (Les trois Duchesses) von drei gleich nach der Geburt verwechselten Kindern der Sohn der Bäuerin an Verstand und Sinnesart ein Bauer, obwohl er als Prinz erzogen wird, die Tochter der leichtsinnigen Schauspielerin wird zur Courtisane, und die Tochter der Herzogin zeigt auch in niederer Umgebung die angeborene Hoheit der Gesinnung.

Auch in der ernsteren Litteratur ist die Frage vielfach gestreift worden. Noch vor kurzem hat W. H. Riehl

1) Die neueste Behandlung desselben findet man in Ludwig Ganghofer's Roman „Der Klosterjäger." Stuttgart 1893. Sie ist so gesund und feinsinnig wie kaum eine andere.

Digitized by Google

in seinen „Kulturgeschichtlichen Charakterköpfen" die „beschränkten Bauernjungen", welche das Gymnasium mit bester Note absolvieren, den „geistig sehr angeregten Söhnen gebildeter Eltern" gegenübergestellt, denen sich Klasse für Klasse eine unüberspringliche Mauer vorschiebe. Die ersteren, meint er, würden auf der Universität mittelmäßige Studenten, die der „gebildete Sohn gebildeter Eltern", wenn er überhaupt zur Universität gekommen wäre, bald überholt haben würde. Zuletzt werde der ehemalige Bauernjunge nur „ein höchst mittelmäßiger, aber immer noch bureaugerechter Beamter". Was aus dem Sohne gebildeter Eltern wird, „dem die mannigfachen Bildungsinteressen schon im Elternhause angeflogen waren", bleibt uns leider verschwiegen.

Mit dem Anspruche streng wissenschaftlicher Behandlung, der hier wohl nicht erhoben wird, hat erst G. Schmoller den Gegenstand erörtert und in sehr zuversichtlicher Weise dahin entschieden, „die Anpassung der Individuen an verschiedene Thätigkeiten, in erblicher Weise durch Jahrhunderte und Jahrtausende gesteigert, habe immer individuellere, verschiedenere Menschen erzeugt." Alle höhere Gesellschaftsorganisation beruhe auf fortgesetzter durch die Arbeitsteilung hervorgebrachter Differenzierung. „Die Kasten, die Aristokratien der Priester, der Krieger, der Händler, das Zunftwesen, die ganze heutige Arbeitsverfassung seien nur die zeitlich verschiedenen Formen, welche die Arbeitsteilung und Differenzierung der Gesellschaft aufgeprägt habe, und jeder einzelne sei zu der ihm eigentümlichen Funktion nicht bloß

Digitized by Google

durch individuelles Geschick und Schicksal gekommen, sondern mit durch seine körperliche und geistige Verfassung, seine Nerven, seine Muskeln, welche auf erblicher Veranlagung beruhen, durch eine Kausalkette von vielen Generationen bestimmt sind. *Nur eine sekundäre Folge der sozialen Differenzierung sei die Verschiedenheit des sozialen Ranges und Besitzes der Ehre und des Einkommens*“ [1]).

Sie werden vielleicht erwarten, daß der Beweis für diese überraschenden Sätze auf biologischem Wege zu führen versucht worden sei. Allein abgesehen von einer flüchtigen Berührung biologischer Analogien wird diese Bahn vermieden. Und doch wäre es gewiß ratsam gewesen, sie weiter zu verfolgen, weil sie unausbleiblich zu einem Punkte hätte führen müssen, wo der Begriff der Vererbung definiert und sein Gebiet gegen das der Nachahmung und Erziehung abgegrenzt werden mußte [2]).

Auch wir werden darum diesen Weg zu vermeiden haben und uns auf eine Prüfung des großen historischen und ethnographischen Materials einlassen müssen, das Schmoller für seine Behauptungen anführt.

---

1) Vergl. die Aufsätze Schmollers über die Arbeitsteilung in seinem Jahrbuch XIII, S. 1003—1074. XIV, S. 45—105 und eine kurze Zusammenfassung des Ergebnisses in den Preußischen Jahrbüchern, Bd. LXIX, S. 464.

2) Man findet einen derartigen Versuch, der freilich schwächlich genug ausgefallen ist, bei *Felix*, Entwickelungsgeschichte des Eigentums I, S. 130 ff.

Digitized by Google

Es ist eine eigene Sache um solche historische Beweise. Dem Auge des Rückwärtsschauenden verschieben sich die Dinge. Ursache und Wirkung erscheinen ihm zeitlich gleich nahe. Er befindet sich in ähnlicher Lage wie der Mann, der in die räumliche Ferne blickt und einen Kirchturm, welcher weit hinter einer Häusergruppe sich erhebt, unmittelbar über dem vordersten Gebäude emporsteigen sieht.

So fürchte ich, daß auch Schmoller in den ausschlaggebenden Fällen seiner weitausgreifenden Untersuchungen das Kausalitätsverhältnis der historischen Vorgänge in einer gegen die Wirklichkeit umgekehrten Folge erblickt hat. Soweit jene Vorgänge nicht in Zeiten zurückreichen, die sich der geschichtlichen Forschung entziehen, wie die Entstehung des Priestertums und des ältesten Adels, möchte ich glauben, daß man den auffallenden Schlußsatz Schmollers unbedenklich umkehren und sagen kann: die Verschiedenheit des Besitzes und Einkommens ist nicht die Folge der Arbeitsteilung sondern ihre Haupturſache.

Für die Vergangenheit, soweit sie unserem Auge offen liegt, läßt sich das mit vollkommener Sicherheit darthun. Die ungleiche Größe und Besitzweise des Grundeigentums bildet bei den alten Griechen und Römern und auch bei unserem Volke vom frühen Mittelalter ab die Grundlage der Ständegliederung. Der Adel, der Bauernstand, der Stand der Hörigen und Unfreien sind zunächst bloße Besitzstände und werden erst mit der Zeit zu einer Art von Berufsständen[1]). Als im Mittelalter mit dem Aufkommen

1) Der „Dienstadel" ist kein Beweis gegen sondern für diese Auf-

Digitized by Google

des Handwerkerstandes die eigentliche Berufsbildung einsetzt, geht sie wieder von der Besitzverteilung aus. Die Knechte des Fronhofs, die Hörigen ohne Grundbesitz, welche eine gewerbliche Kunst gelernt haben, beginnen auf eigene Hand ihre Arbeitsgeschicklichkeit zu verwerten. Die Betriebsweise des Gewerbes muß sich ihrer Armut anpassen; sie ist reines Lohnwerk, bei dem der Gewerbetreibende den Rohstoff vom Besteller erhält. Erst später kommt es zur eigentlichen Produktionsteilung zwischen Landwirt und Handwerker. Der letztere erlangt ein eigenes Betriebskapital. Wie gering dieses aber noch ist, geht daraus am besten hervor, daß in der Regel der Handwerker nur auf Stückbestellung arbeitet und daß der ganze industrielle Umwandlungsprozeß, den ein Rohprodukt durchmachte, in einer Hand lag[1]). Die Ge-

fassung. Er wäre undenkbar, wenn nicht der Grundadel ihm vorausgegangen wäre.

1) Je länger der Produktionsprozeß dauert, um so geringer das Betriebskapital, dessen der einzelne Produzent bedarf, um so größer aber auch die Arbeitsmenge, die das vollendete Produkt enthält. Im Mittelalter war, um ein sehr bekanntes Beispiel anzuführen, der Schuster vielfach auch Gerber. Der ganze industrielle Umwandlungsprozeß von der rohen Haut bis zur fertigen Fußbekleidung lag also in einer Hand. Nehmen wir nun an, das Gerben der Haut erforderte die Hälfte der Arbeitszeit, welche zu ihrer Umwandlung in Schuhwerk notwendig war, so würde ein Schuster, der bloß hätte gerben wollen dreimal so viel Betriebskapital gebraucht haben, als der Gerber, der zugleich Schuhe machte. Hätte er aber bloß bereits gegerbtes Leder zu Schuhen verarbeiten wollen, so hätte sein Betriebskapital das anderthalbfache des früheren zuzüglich des Arbeitslohns und Geschäftsgewinns des Gerbers betragen müssen.

Digitized by Google

werbebetriebe waren ausschließlich Kleinbetriebe. Wo ein Handwerk infolge des großen Umfangs seines Produktionsgebietes größeres Kapital erforderlich machte, da griff man nicht zum Großbetrieb mit Arbeitszerlegung, sondern zur Berufsteilung, durch welche das Kapitalerfordernis beschränkt, der Betrieb klein erhalten wurde.

Wie man sieht ist jeder Schritt, den die mittelalterliche Arbeitsteilung im Gewerbe machte, vom Vermögensbesitz abhängig. Und nicht anders ist es mit dem Handel. Der mittelalterliche Handelsstand entsteht aus dem Stande der städtischen Grundeigentümer, die durch Einführung der Häuserleihe und des Rentkaufs zu Besitzern mobilen Kapitals geworden waren. Aus diesem Stande von städtischen Rentnern und Handelsherren geht seit dem XVII. Jahrhundert der heutige Fabrikantenstand hervor. Dadurch, daß dieselben den Gewerbebetrieb mit ihren Kapitalien befruchten, entstehen die beiden neuen Formen der Arbeitsteilung: Arbeitszerlegung und Arbeitsverschiebung und die Produktionsteilung gelangt erst jetzt zu ihrer vollen Wirksamkeit. Jetzt erst wandern halbfertige Produkte in Massen von Werkstatt zu Werkstatt; in jedem Betriebe werden sie Kapital, in jedem wird an ihnen verdient; von Produktionsabschnitt zu Produktionsabschnitt werden neue Zinsen und Spesen hinzugeschlagen, werden Kapitalprofite an ihnen gemacht[1]).

1) Den Zusammenhang des Kapitals mit der Arbeitsteilung hat Rodbertus („Aus dem litter. Nachlaß" II, S. 255 ff.) in meisterhafter Weise dargelegt; aber er hat dabei die verschiedenen Arten der Arbeitsteilung nicht genügend unterschieden.

Digitized by Google

Die Arbeitszerlegung setzt einen Stand von besitzlosen Lohnarbeitern voraus. Er geht hervor aus dem durch die kapitalistische Gestaltung der Arbeitsteilung konkurrenzunfähig gewordenen Teile des Handwerkerstandes und aus der landlosen bäuerlichen Bevölkerung.

Gerade beim Gewerbe wird die Abhängigkeit der Arbeitsteilung vom Besitze besonders sichtbar. Im Mittelalter vermehrte jeder Fortschritt der industriellen Arbeitsteilung die Zahl der städtischen „Nahrungen", weil er das Betriebskapital verringerte; in der Gegenwart vermindert der Fortschritt der Arbeitsteilung die Zahl der Selbständigen, weil er das Anlage- oder das Betriebskapital oder beides vermehrt. Im Mittelalter suchte man jedes gewerbliche Produkt möglichst lange in einem Betriebe festzuhalten, um möglichst viel Arbeit darin zu verkörpern; in der Gegenwart wird das Betriebskapital vermöge der Arbeitszerlegung möglichst rasch durch den einzelnen Produktionsabschnitt hindurchgetrieben, um das Verhältnis zwischen ausgelegtem Zins und erzieltem Kapitalprofit möglichst günstig zu gestalten. Im Mittelalter zwang die Kapitalarmut zur Berufsteilung, in der Gegenwart treibt der Kapitalreichtum zur Arbeitszerlegung und Arbeitsverschiebung.

So haben die großen Züge unserer sozialen Berufsgliederung sich historisch aus der verschiedenen Verteilung des Eigentums entwickelt, und sie ruhen fortgesetzt auf dieser Grundlage, die durch unsere heutige Wirtschaftsorganisation immer mehr befestigt wird. Das letztere er-

Digitized by Google

klärt sich sehr einfach aus folgenden zwei Umständen: 1. jeder Beruf wirft unter unserer Wirtschaftsorganisation ein Einkommen ab, und nur der Besitzende ist im Stande, sich die bevorzugten Stellen des Einkommenserwerbs innerhalb der allgemeinen Arbeitsgliederung auszusuchen, während der Besitzlose mit den schlechteren Stellen vorlieb nehmen muß; 2. der Besitz selbst liefert vermöge seiner kapitalistischen Natur ein Einkommen und überträgt sich erblich mit dieser Fähigkeit. Soweit unsere Besitzklassen auch soziale Berufsstände sind, sind sie es nicht deshalb, weil der Beruf Besitz schafft, sondern vielmehr deshalb, weil der Besitz die Berufswahl bedingt und weil in der Regel das Einkommen, das der Beruf abwirft, sich in ähnlicher Weise abstuft, wie der Besitz, auf welchen der Beruf sich gründet.

Was ich damit ausspreche, ist durchaus nichts Neues. Ein jeder von uns handelt nach dieser Auffassung, die ihm die tägliche Erfahrung an die Hand gibt, und auch die wissenschaftliche Nationalökonomie hat sie immer anerkannt. Geht doch die ganze Theorie des Arbeitslohns von der Voraussetzung aus, daß der Sohn des Arbeiters nichts anders werden kann als wieder ein Arbeiter, und daß dies eine Folge sei seiner Armut, nicht der ererbten beruflichen Anpassung. Und muß man denn wirklich erst noch beweisen, daß Berufsarten, zu deren Beginn und Betrieb Kapital nötig ist oder deren Erlernung große Auslagen erfordert, dem Besitzlosen so gut als verschlossen sind? Die vielgerühmte „Freiheit der Berufswahl" besteht also nur zwischen

Digitized by Google

sehr engen Grenzen. In seltenen Ausnahmefällen werden die letzteren wohl einmal überschritten; in der Regel aber wird jedem nicht der spezielle Beruf, wohl aber die soziale Berufsklasse[1]), der er anzugehören hat, durch die Vermögensausstattung des elterlichen Hauses zugewiesen. Der „soziale Rang" aber, welcher der einzelnen Berufsklasse in der Schätzung der Menschen zu Teil wird, läßt sich ohne die entsprechende Vermögensausstattung schwer aufrecht erhalten — ein Beweis, daß auch er in letzter Linie nicht „eine sekundäre Folge der sozialen (auf Arbeitsteilung beruhenden) Differenzierung", sondern ein Kind der Vernunftehe von Besitz und Beruf ist.

Wie viele soziale Berufsklassen man auch unterscheiden mag, in jeder werden immer noch sehr verschiedenartige Berufszweige vertreten sein, und zwischen den letzteren wird ein fortwährender Austausch von Arbeitskräften stattfinden. Dieser Austausch reicht so weit, als die Berufsarten annähernd die gleiche Vermögensausstattung erfordern und deshalb in dem gleichen „sozialen Rang" stehen. Man könnte auch sagen: als die Menschen unter einander heiraten oder regelmäßig gesellig verkehren oder als annähernd das gleiche Bildungsniveau vorhanden ist. Alle diese Dinge stehen mit einander in Wechselbeziehung. Es ist eine all-

1) Ueber diesen Begriff, in welchem ich das gegenseitige Bedingtsein von Besitz und Beruf zum Ausdruck zu bringen versuchte, lange ehe ich die Schmoller'sche Arbeit kannte, vergl. meine „Bevölkerung des Kantons Basel-Stadt", S. 70.

Digitized by Google

tägliche Erscheinung, wenn ein hoher Staatsbeamter seinen Sohn zur Landwirtschaft bestimmt, um ihm später ein Rittergut zu kaufen, wenn der Sohn des Großgrundbesitzers oder Fabrikanten die akademische Laufbahn einschlägt, der Sohn des Pfarrers Ingenieur wird, der Sohn des Ingenieurs Arzt, der Sohn des Arztes Kaufmann, der Sohn des Kaufmanns Jurist oder Architekt. Und eben so leicht und häufig ist der Uebergang vom Bauern zum Schullehrer oder Bierbrauer, vom Bäcker zum Uhrmacher, vom Schmied zum Buchbinder, vom Bergmann zum Fabrikarbeiter, vom ländlichen Taglöhner zum Bahnwärter oder Droschkenkutscher u. s. w. Wir alle finden diese Uebergänge, trotz der großen Verschiedenheiten der Arbeitstechnik, sozial durchaus angemessen und wirtschaftlich unbedenklich, obwohl es doch kaum verschiedenartiger durch die Arbeitsteilung „differenzierte" Menschen geben kann als einen Staatsminister und einen Landwirt, einen Fabrikanten und einen Professor, einen Kaufmann und einen Architekten und was dergleichen mehr ist. Und wenn der Sohn des Fabrikanten wieder Fabrikant wird, der Sohn des Bauern wieder Bauer, so wissen wir, daß in vielen Fällen der einmal auf diesen Beruf zugeschnittene Vermögensbestand den Beruf diktiert hat, ohne Rücksicht darauf, ob die aufgezwungene Rolle für das betreffende Individuum angemessen ist oder nicht.

Dieser Blick auf das praktische Leben muß uns abhalten, die Schmoller'sche Theorie von der Vererbung der durch die Arbeitsteilung hervorgebrachten persönlichen Differen-

Digitized by Google

zierung in allzu engem Sinne aufzufassen. Daß der Sohn des Schusters vermöge ererbter Anpassung besser im Stande sein solle, Schuhe zu produzieren, als etwa Bilderrahmen, daß der Sohn des Pfarrers, auch wenn sein Vater ihm am Tage seiner Geburt entrissen worden wäre, unter allen Berufsarten wieder für den geistlichen Beruf die größte natürliche Anlage aufweisen werde, kann jene Theorie unmöglich besagen wollen, selbst wenn in dem letzterwähnten Falle die Ahnen des Pfarrers von Generation zu Generation seit zwei Jahrhunderten das geistliche Amt einander übertragen hätten. Denn wenn wir den biologischen Vererbungsbegriff festhalten, so würde von Geschlecht zu Geschlecht die berufliche Anpassung sich steigern, es würden immer vollkommenere berufliche Leistungen zu Tage treten müssen. Es wird aber im Ernste schwerlich jemand behaupten wollen, daß die zahlreichen Pfarrersfamilien des evangelischen Deutschland, welche in der eben erwähnten Lage sich befinden, heute relativ bessere Kanzelredner und wirksamere Seelsorger lieferten als im XVII. Jahrhundert.

Auf dem Gebiete des zünftigen Handwerks unserer Städte haben sich infolge der engherzigen Abschließung der einzelnen Gewerbe vom XVI. bis zum XVIII. Jahrhundert die Meisterstellen thatsächlich mit verschwindenden Ausnahmen vom Vater auf den Sohn vererbt. Die Technik hat sich dabei nicht nur nicht vervollkommnet, sondern sie ist kläglich zurückgegangen und verkümmert, wie Schmoller in einer

Digitized by Google

älteren Schrift selbst nachgewiesen hat[1]). Die Söhne haben, weit entfernt die technischen Errungenschaften ihrer Väter zu mehren, die von jenen erreichte Höhe beruflicher Anpassung nicht einmal festzuhalten vermocht.

Wir werden also, wenn wir der neuen Theorie nicht Unrecht thun wollen, sie auf die Vererbung körperlicher und geistiger Eigenschaften unter den Angehörigen der sozialen Berufsklassen beziehen müssen. Da aber diese Berufsklassen in der Regel auch Vermögens- und Einkommensklassen sind, da durch das Vermögen und Einkommen die Höhe der (materiellen und geistigen) Lebenshaltung bedingt wird, so wird man von dem Urheber jener Theorie fordern müssen, daß er scheide zwischen dem, was Folge der durch den Besitz für jede Berufsklasse ermöglichten Ernährungs- und Erziehungsweise und was ererbter beruflicher Anpassung zu verdanken sei. Wird eine solche Trennung der möglichen und wahrscheinlichen Ursachen nicht vorgenommen, wird unbesehen der Arbeitsteilung zugeschrieben, was mit größerer Wahrscheinlichkeit auf die Vermögensverteilung zurückgeführt werden kann, so wird sich die ganze Theorie bei der unleugbaren Schwäche des „historischen Beweises" gefallen lassen müssen, als eine schiefe Darwinistische Analogie, als eine beweislos aufgestellte These behandelt zu werden.

Daß innerhalb einer ganzen sozialen Berufsklasse eine

1) Zur Geschichte der deutschen Kleingewerbe im 19. Jahrhundert S. 14. 667 ff.

Digitized by Google

Uebertragung der „körperlichen und geistigen Verfassung", der „Nerven und Muskeln" von einer Generation auf die andere stattfinde, hat wohl noch niemand bezweifelt. Man mag das immerhin Vererbung nennen, darf aber dabei nicht übersehen, daß jede neue Generation durch Lehre und Erziehung auf das geistige und sittliche Niveau der Eltern gehoben werden muß. Wenn ihr dabei die Bildungselemente nach dem treffenden Ausdruck von Riehl „anfliegen", wenn sie das Beispiel ihrer Umgebung zur Nachahmung reizt, wenn vieles mühelos angeeignet wird, was der unter andern Verhältnissen Aufwachsende erst mit Anstrengung erlernen muß, so handelt es sich trotzdem immer um Erworbenes, nicht um Angeborenes. Das gilt bis zu gewissem Grade sogar von der körperlichen Verfassung, soweit sie auf der Art der Ernährung und Erziehung beruht, von den „Nerven und Muskeln" [1]).

Elemente der beruflichen Anpassung können auf den angedeuteten Wegen des „Anfliegens" und der Nachahmung sich gewiß ebenso gut übertragen wie andere Bildungs-

1) Schäffle, Bau und Leben des sozialen Körpers II, 201 nennt das die physische Seite der Pädagogik. Er sagt: „Die physische Erziehung jeder neuen Generation und die Einschulung in die leiblichen Fertigkeiten der Eltern, bezw. Voreltern kommt als eine gewaltige Arbeit zur geschlechtlichen Fortpflanzungsthätigkeit hinzu.... Die physische Ausstattung durch Zeugung und Geburt bleibt ein toter Schatz, wenn nicht die Schule des Lebens und eine oft langwierige bewußte Arbeit der Erziehung den Schatz angeborener Leibesanlagen zu heben bestrebt ist. In diesem zweiten Akte werden körperliche Anpassungen erlangt, die den eigenen Eltern fremd waren."

Digitized by Google

elemente. Aber dieser Vorgang ist grundverschieden von der Vererbung im biologischen Sinne[1]). Was in diesem Sinne vererblich sein soll, muß auch dann zur Erscheinung kommen, wenn die Nachkommen vom Moment der Geburt ab dem Einflusse ihrer Erzeuger gänzlich entrückt sind.

Ich weiß nicht, ob es Leute giebt, welche die körperlichen und geistigen Eigentümlichkeiten, die das Kulturniveau unserer sechs oder acht sozialen Berufsklassen ausmachen, in dem Sinne für vererblich halten, daß sie bei den Nachkommen jeder Klasse auch dann auftreten müßten, wenn sie innerhalb einer andern Klasse aufgezogen würden. Das praktische Leben bietet immer nur vereinzelte Fälle dieser Art, und noch niemand hat sich die Mühe genommen, sie zu sammeln. Meist handelt es sich dabei um Kinder aus niederen Ständen, welche von Angehörigen einer höhern Berufsklasse erzogen oder förmlich adoptiert werden. Es wird schwerlich jemand so kühn sein, zu behaupten, daß diese künstlich einer höherstehenden sozialen Gruppe angegliederten Personen von den durch Geburt dieser Gruppe Zugehörenden sich später durch geringere berufliche Tüchtigkeit oder ein tieferes Kulturniveau unterschieden.

Eine weitere Reihe hierher gehöriger Beobachtungen bieten die Fälle, in welchen Nachkommen einer Berufsklasse

1) Um diese handelt es sich für Schmoller, wie er in den Preuß. Jhb. 69 S. 464 deutlich ausspricht. Der soziologische Begriff der Vererbung, welchen Schäffle a. a. O. II S. 208 ff. konstruiert hat, kommt für ihn nicht in Frage, obwohl manche seiner Ausführungen an ihn erinnern.

Digitized by Google

sich aus eigener Kraft in eine höhere Berufsklasse emporschwingen. Jeder weiß, welche Schwierigkeiten im Zeitalter der kapitalistischen Produktionsweise einem solchen Versuche entgegenstehen und wie oft er mißlingt. Jeder auch vergegenwärtigt sich leicht das Bild des „Emporkömmlings", dem es bei aller beruflich-technischen Tüchtigkeit nicht gelingt, das geistig-sittliche Niveau seiner neuen Berufsklasse zu erreichen. Ist darin nicht schon die Thatsache eingeschlossen, daß die durch die Arbeitsteilung gebotene Anpassung an den Beruf von jedem individuell und nicht allzuschwer vollzogen wird, während die durch das Kulturniveau der Berufsklasse geforderte sittliche und allgemein geistige Anpassung nur langsam in der geeigneten Umgebung reift?

Ein strikter Beweis *gegen* die Schmoller'sche Vererbungstheorie läßt sich ebenso wenig führen, als ein solcher *für* dieselbe geführt worden ist. Man müßte etwa die großen Männer eines Volkes nach dem Berufe ihrer Eltern durchgehen und feststellen, wie viele davon aus niederen Berufsständen hervorgegangen sind; man müßte zugleich für die einzelnen Berufsklassen den Grad der Wahrscheinlichkeit bestimmen können, den ihre Angehörigen haben, zu einer bevorzugten Stellung zu gelangen, in der sie allein hohe Befähigung zur Geltung zu bringen im Stande sind. Und man müßte endlich vergleichen, wie die thatsächliche Quote der aus jedem Berufsstande hervorgegangenen führenden Geister sich zu der durch Wahrscheinlichkeitsrechnung ermit-

Digitized by Google

telten verhielte. Es braucht nicht ausgeführt zu werden, daß für eine derartige Unterſuchung alle Vorausſetzungen fehlen.

Wohl aber darf behauptet werden, daß die neue Theorie der auf der Beobachtung vieler Generationen beruhenden Auffaſſung der modernen Kulturvölker widerſpricht.

Wie oft iſt es beklagt worden, daß ſo manches Talent unter der Ungunſt der äußeren Verhältniſſe verkümmere! Und wenn dieſem Satze der andere entgegengeſtellt worden iſt, daß jedes wahre Talent ſich Bahn breche, ſo mag eine ſolche Formel wohl dem Selbſtgefühle glücklicher Streber ſchmeicheln, in der Wirklichkeit findet ſie nur zu oft keine Beſtätigung.

Unſere ganze ſozialrechtliche Entwicklung ſeit der franzöſiſchen Revolution ſteht unter der Vorausſetzung, daß der Zugang zu jedem freien Berufe und zu allen Staatsämtern, in denen wir doch immer den Höhepunkt der Berufsgliederung erblicken, jedermann offen ſtehen müſſe. Dieſer Grundſatz der „freien Berufswahl", deſſen Anerkennung nach ſchweren Kämpfen errungen wurde, wäre ein großer Irrtum, jede Bemühung zu ſeiner Verwirklichung verlorene Arbeit, wenn ſeiner Durchführung außer der Ungleichheit der Vermögensverteilung auch noch die Vererblichkeit beruflicher Anpaſſung im Wege ſtünde.

Auch manche unſerer älteſten akademiſchen Einrichtungen würden im Lichte dieſer Theorie als Verirrungen erſcheinen müſſen. Ihnen, meine Herren Kommilitonen, die Sie ſich

Digitized by Google

einem liberalen Berufe widmen wollen, brauche ich ja nicht zu sagen, in wie hohem Maße die Kostspieligkeit der Vorbereitung den Zugang zu den bevorzugten Positionen des Berufslebens verengert. Sie wissen aber auch, daß man von jeher darin eine große Gefahr für die Leistungsfähigkeit des Beamten- und Gelehrtenstandes erblickt und dieser Gefahr durch Stipendien, Freitische, Stundungen und ähnliche Einrichtungen, die den Unbemittelten das Studium ermöglichen sollen, vorzubeugen gesucht hat. Man wird über die praktischen Erfolge dieser Einrichtungen streiten können. Aber bei ihrer Beurteilung sollte man doch nie übersehen, daß das Fortkommen in einer bevorzugten Berufsart nicht allein von der persönlichen Tüchtigkeit, sondern auch von der sozialen Erziehung des Einzelnen, von seiner Befähigung, die eigene Kraft zur Geltung zu bringen, abhängt, daß in dieser unvollkommenen Welt die bescheidene Zurückhaltung des Tüchtigen hinter dem dreisten Vordrängen der Mittelmäßigkeit nur zu leicht zurückstehen muß, daß es demjenigen, der die soziale Stufenleiter von unten an zu erklimmen sucht, schwerer werden muß, ihre Spitze zu erreichen, als demjenigen, der schon aus halber Höhe emporsteigt. Die deutsche Sprache hat für die Auszeichnung in einer beruflichen Laufbahn einen bezeichnenden Ausdruck, mit welchem sie den Anteil des persönlichen Auftretens am Erfolge glücklich charakterisiert. Er heißt: sich hervorthun. So mögen denn auch jene „studierten Bauernsöhne" Riehl's wohl kaum deshalb später nicht in ihrem Berufsleben be-

Digitized by Google

sonders hervorgetreten sein, weil sie nichts Hervorragendes zu leisten im Stande waren, sondern manche gewiß auch deshalb, weil sie es nicht verstanden haben, sich am rechten Orte „hervorzuthun", ihre Persönlichkeit zur Geltung zu bringen.

Die ganze Vererbungstheorie trägt — ihrem Urheber gewiß unbewußt — die unerfreulichen Gesichtszüge einer Sozialphilosophie der beati possidentes. Sie ruft dem Niedriggeborenen, der in sich die Kraft zu verspüren meint, eine höhere Stellung des Berufslebens auszufüllen, zu: „Laß alle Hoffnung schwinden; deine körperliche und geistige Verfassung, deine Nerven, deine Muskeln, die Kausalkette von vielen Generationen hält dich am Boden fest. Deine Vorfahren sind seit Jahrhunderten Leibeigene gewesen, dein Vater und Großvater waren Taglöhner, du bist zu einem ähnlichen Berufe bestimmt." Ich brauche nicht auszuführen, wie sehr die Konsequenzen dieser neuen Lehre unserem sittlichen Bewußtsein, unserem Ideal der sozialen Gerechtigkeit ins Gesicht schlagen.

In dem Stadium der unbewiesenen These, in welchem sie sich zur Zeit befindet, wird sie meines Erachtens schon durch die doch nicht allzu selten zu machende Beobachtung hinfällig, daß innerhalb einer einzigen Generation der ganze Weg vom Nullpunkt bis zum Höhepunkt der modernen Kultur, von der untersten bis zur höchsten Stufe der Arbeitsteilung, vom Fuße bis zur Spitze der sozialen Leiter zurückgelegt wird und umgekehrt. Man muß sich eigentlich

Digitized by Google

wundern, daß eine solche Lehre in einem Volke entstehen konnte, das unter seinen Geistesheroen einen Luther zählt, den Sohn eines Bergmanns, einen Kant, den Sohn eines Sattlers, einen Fichte, den Sohn eines armen Dorfleinewebers, einen Gauß, den Sohn eines Gärtners, um von vielen andern zu geschweigen.

Es gibt eine alte Anekdote von einem Kardinal, dessen Vater die Schweine gehütet hatte und von einem adelsstolzen französischen Gesandten. In einer schwierigen Unterhandlung, in welcher der Kardinal mit Geschick und Hartnäckigkeit die Interessen der Kirche vertrat, ließ sich der Gesandte hinreißen, jenem seinen Ursprung vorzuwerfen. Der Kardinal antwortete: „Es ist richtig, daß mein Vater die Schweine gehütet hat; aber wenn Ihr Vater sie gehütet hätte, so würden Sie sie auch hüten".

Diese kleine Erzählung hat vielleicht besser ausgesprochen, als eine lange Auseinandersetzung es vermöchte, was die Beobachtung vieler Generationen bestätigt hat, daß Tugenden, welche die Väter emporbringen, sich nicht in der Regel auf Enkel und Urenkel fortsetzen und daß, wenn der Beruf sich auch forterbt, doch die Fähigkeit zu seiner Ausübung schwindet. Jede Aristokratie, mag sie Besitzes- oder Berufsaristokratie sein, entartet im Laufe der Zeit, wie die Pflanze entartet, die in zu üppigem Boden wächst. Es braucht dabei noch gar nicht einmal an ein sittliches Verkommen gedacht zu werden; es genügt, daß die körperlichen und geistigen Kräfte abnehmen, daß die Prokreation schwächer

Digitized by Google

wird, um die Zuführung unverdorbenen Blutes, das aus den unteren Schichten des Berufslebens in die höheren aufsteigt, als eine Hauptbedingung gesunden sozialen Stoffwechsels erscheinen zu lassen. Gerade darin haben wir ja immer das große Problem dieses Jahrhunderts erblickt, daß ein allmähliches soziales Aufsteigen ermöglicht werde, daß eine fortgesetzte Regeneration der höheren Berufsklassen stattfinde, und in dem Kastenwesen, das eine notwendige Konsequenz der Vererbungstheorie sein würde, haben wir immer den Anfang, nicht das Ende der Kulturentwicklung gesehen.

Wir wollen uns in dieser Auffassung nicht irre machen lassen. Die Lösung des eben erwähnten Problems ist für die modernen Kulturvölker eine Existenzfrage. Denn wenn die Geschichte etwas eindringlich gelehrt hat, so ist es das: Ein Volk, das aus der frischen Quelle ursprünglicher Körper- und Geisteskraft, die in den untern Klassen strömt, sich nicht mehr zu erneuern vermag, von dem gilt, was B. G. Niebuhr einst mit Bezug auf England und Holland sagte: das Mark ist ihm ausgenommen, es ist unrettbar dem Verfall geweiht.

Digitized by Google